

Jungscharbrief Nummer 20

Liebe Kinder,

die Schule hat wieder angefangen! Endlich, oder? Lange Zeit habt ihr darauf verzichten müssen, aber jetzt könnt ihr wieder eure Freundinnen und Freunde treffen – und spannende und nützliche Sachen lernen. Wir hoffen, ihr gewöhnt euch schnell wieder an die Schule und habt viel Spaß daran; hoffentlich habt ihr ihn auch an diesem Brief. Wir hören uns weiter an, was Jesus in seiner Bergpredigt gesagt hat. Es gibt eine spannende Geschichte zu einem sehr wichtigen Thema, das aber nicht einfach ist: Es geht darum, wie wir mit anderen Leuten umgehen, so dass alle miteinander auskommen.

Eure *Geggi* und *Florian*

Geschichte: Feinde zu Freunden machen

Ihr kennt das ja sicher: Manchmal ist man einfach von Deppen umgeben. Da ist ein Kind in der Schule, das einen ärgert. Da ist die Schwester, die jetzt unbedingt das Spielzeug braucht, das man selber unbedingt haben muss. Da ist der Freund, der ein Geheimnis weitererzählt, das man ihm ganz im Vertrauen erzählt hat. Man möchte weinen, petzen, sich rächen oder vielleicht gleich hauen. Und dann gibt es ja manchmal auch noch Menschen, die einem wirklich Böses wollen.

Erwachsene haben so ähnliche Probleme auch. Was kann man da machen? Sehr oft, wenn man uns etwas tut, wenn man uns ärgert, betrügt oder etwas wegnimmt (oder wenn es uns zumindest so vorkommt), dann reagieren wir mit Gewalt. Wir tun dem anderen auch weh oder nehmen ihm etwas weg – manchmal sogar mehr, als wir selber verloren haben. Das kann immer schlimmer werden, denn nun fühlt sich die andere Person wieder ungerecht behandelt und wird es uns vielleicht wieder heimzahlen wollen. So kann Gewalt immer schlimmer und schlimmer werden, bis Menschen zu Feinden werden – oder ganze Orte oder ganze Länder. Gewalt ist verführerisch, weil sie ziemlich leicht fällt und weil man sich danach, zumindest kurz, gut und stark fühlt.

Aber es geht auch anders. Immer wieder haben Menschen versucht, Gewalt und Unrecht mit friedlichen, gewaltlosen Mitteln zu besiegen – und es geschafft. Jesus war natürlich so einer, aber es gab auch ganz normale Menschen, zum Beispiel Martin Luther King in Amerika, Mahatma Gandhi in Indien oder die Geschwister Scholl in Deutschland. Dieser gewaltlose Weg war für keinen von diesen Menschen leicht, viele haben sogar ihr Leben verloren – aber sie haben die Welt zu einem besseren Ort gemacht und viele Leute gerettet. Eine besondere Geschichte ist die von Nelson Mandela: Er lebte in Südafrika und war dort zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Vielleicht fragst du dich, was er verbrochen hat. Hatte er jemanden umgebracht oder ein Kind entführt? Hatte er etwas sehr wertvolles gestohlen oder Rauschgift verkauft? Es müsste doch etwas Schlimmes gewesen sein, denn man hat ihn in einer 4 m² großen Zelle eingesperrt – wahrscheinlich ist eure Speis größer oder euer Klo nur ein bisschen kleiner. In diesem Loch sollte Nelson Mandela sein ganzes Leben verbringen.

Er hatte vorher als Anwalt gearbeitet, das heißt, er hat anderen Menschen geholfen, die vor einen Richter mussten, weil man ihnen ein Verbrechen vorgeworfen hat – oder weil sie selber ihre Rechte durchsetzen wollten. Das war eine sehr schwere Arbeit, denn Nelson Mandela hatte eine schwarze Hautfarbe und durfte nur für andere Schwarze arbeiten. Das Land beherrschten damals weiße Menschen, deren Vorfahren es vor langer Zeit erobert hatten. Sie hielten sich für etwas Besseres als die Schwarzen, und das merkte man an ihren Gesetzen: Die Schwarzen wurden benachteiligt, während den Weißen viel mehr erlaubt war. Es gab zwar Schulen und Universitäten für Schwarze (sonst hätte Nelson Mandela ja kein Anwalt werden können), aber die bekamen viel weniger Geld und deshalb waren sie viel schlechter als die Einrichtungen für die Weißen. Schwarze Menschen durften keine Weißen heiraten und sie durften nicht die Regierung wählen (oder selber gewählt werden). Sie durften nicht am Strand baden und viele Cafés, Kinos, Züge oder Spielplätze nicht betreten. Diese Trennung zwischen den Schwarzen und den Weißen nannte man Apartheid.

Das war natürlich fürchterlich ungerecht und Nelson Mandela war sehr wütend darüber. Er schloss sich mit anderen Menschen zusammen, um gegen die Apartheidsgesetze zu protestieren. Aber er wollte auf keinen Fall, dass Menschen dabei zu Schaden kommen. Er und seine Freunde verstießen ganz bewusst gegen die Gesetze, um zu zeigen, dass sie falsch waren und dass die Weißen nicht alle einsperren konnten, die diese Gesetze brachen. Sie stellten sich sogar vor Gefängnisse und riefen: „Lasst uns rein, wir wollen eingesperrt werden!“ Und Nelson Mandela wurde in den nächsten Jahren sehr oft verhaftet und eingesperrt. Die weiße Regierung hasste ihn immer mehr, weil sie merkte, dass er den Menschen zeigte, wie falsch die Apartheid war. Aber sie wollte nicht nachgeben. Als die Schwarzen wieder einmal auf der Straße für ihre Rechte demonstrierten, schossen Polizisten in die Menge und töteten dabei viele Menschen.

Das machte die schwarzen Südafrikaner natürlich nur noch wütender. Viele waren dafür, es den Weißen heimzuzahlen und sie ebenfalls zu töten. Aber Nelson Mandela wollte das nicht. Ihm war klar, dass das alles nur immer schlimmer machen würde. Er und seine Gruppe wollten den Weißen aber das Leben schwerer machen, deshalb beschädigten oder zerstörten sie Dinge wie Telefonkabel oder Brücken. Sie achteten immer darauf, dass dabei keine Menschen zu Schaden kamen. Schließlich wurde Nelson Mandela ein letztes Mal verhaftet und zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt. Im Gefängnis hat man ihn und die anderen Gefangenen gequält und missbraucht. Aber Nelson Mandela hat das überstanden und nie die Hoffnung aufgegeben, dass die Apartheid irgendwann beendet wird. Und das ist passiert. Durch die Taten von Nelson Mandela und seinen Gefährten wurde die ganze Welt auf das Unrecht in Südafrika aufmerksam. Menschen überall waren entsetzt darüber, wie man mit ihm umging und die Proteste dagegen wurden immer größer. Auch die Regierungen vieler Länder setzten sich dafür ein, dass die Apartheid beendet wird. Da musste die Regierung in Südafrika schließlich nachgeben. Nelson Mandela war eingesperrt worden, als er 46 Jahre alt war. Als man ihn entließ, war er 71 Jahre alt. Die schwarzen Südafrikaner durften nun auch an Wahlen teilnehmen und aus der ersten freien Wahl in diesem Land ging Nelson Mandela als Präsident hervor.

Und dies ist das Besondere an dieser Geschichte: Nelson Mandela war nun der mächtigste Mann im Land. Er hätte sich an den Weißen rächen können, die ja viel weniger Leute waren. Er hätte Gesetze erlassen können, die ungerecht für die Weißen gewesen wären. Aber all das hat er nicht gemacht. Er hat weiter daran gearbeitet, dass alle Menschen in Südafrika gleich gut behandelt werden. Das ist sicherlich immer noch nicht geschafft (denn wo ist die Welt schon perfekt?), aber er hat etwas sehr Gutes bewirkt und ist für viele Menschen ein Vorbild. Und das hat er

geschafft, ohne Gewalt anzuwenden (zumindest die allermeiste Zeit). Es war alles andere als leicht. Aber es hat sich auf jeden Fall gelohnt. Ich möchte das auch versuchen.

Bibeltext

Die Erfüllung des Gesetzes

Jesus sagte: „Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ‚Du sollst keinen Mord begehen! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.‘ Ich aber sage euch: Jeder, auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: ‚Du Idiot!‘, der gehört ins Feuer der Hölle. Wenn du also deine Gabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort vor dem Altar; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder! Danach komm und bring Gott deine Gabe dar.

Ihr wisst, dass es heißt: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Ich aber sage euch: Setzt euch nicht zur Wehr gegen den, der euch Böses antut. Im Gegenteil: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin. Wenn einer mit dir vor Gericht gehen will, um zu erreichen, dass er dein Hemd bekommt, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn jemand von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Gib dem, der dich bittet und weise den nicht ab, der etwas von dir ausleihen möchte.

Ihr wisst, dass es heißt: ‚Du sollst deine Mitmenschen lieben, und du sollst deine Feinde hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen. Damit erweist ihr euch als Söhne eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und lässt es regnen für Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nur die liebt, die euch Liebe erweisen, was für einen Lohn habt ihr davon zu erwarten? Tun das nicht sogar Leute wie die Zolleinnehmer? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht sogar die Heiden, die Gott nicht kennen? Ihr aber sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

(Matthäus 5, 21-22; 38-48 nach der „Neuen Genfer Übersetzung“)

Da verlangt Jesus ja ziemlich viel von seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Diesen Satz habe ich schon beim letzten Text ganz am Anfang geschrieben. Und man kann diesen Satz unter jeden einzelnen Abschnitt aus der Bergpredigt setzen, weil er einfach immer passt: Jesus verlangt unheimlich viel von seinen Zuhörern (das waren übrigens am Anfang nur seine zwölf engsten Begleiter, deswegen steht da „Söhne“ und „Brüder“ – Jesus meint aber die „Töchter“ und „Schwestern“ genauso). Da kann man sich schon die Frage stellen: Muss ich das alles erfüllen, was Jesus fordert? Komme ich sonst etwa in die Hölle oder so etwas? Keinen Mord begehen, das dürfte ich schaffen. Aber mich schlagen lassen? Mir etwas wegnehmen lassen? Die Leute lieben, die mir Böses wollen? Ich bin mir nicht sicher, ob ich das kann. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich das überhaupt will (das ist ein ziemlich grusliger Gedanke).

Jesus hat das bestimmt gewusst, er war ja schließlich auch ein Mensch. Ob er auch einmal gedacht hat „So ein Idiot!“? Wahrscheinlich nicht. Jesus war ja voller Liebe für uns Menschen. Deshalb glaube ich, dass er diese Worte nicht als Drohung gemeint hat, sondern als etwas, das uns Mut machen soll, besser zu leben. Denn er verrät uns ja, dass Gott möchte, dass wir Menschen

miteinander auskommen. Gott möchte, dass wir freundlich miteinander umgehen, dass wir keine bösen Wörter zueinander sagen (oder übereinander denken), dass wir uns nichts wegnehmen, dass wir uns nicht gegenseitig wehtun. Ich finde es sehr schön, dass das Gottes Plan für uns und unsere Welt ist. Das ist Gott sogar wichtiger als dass wir den Gottesdienst besuchen: Da steht ja, dass wir uns versöhnen sollen, bevor wir unsere Gabe bringen – sogar wenn wir mitten im Gottesdienst aus der Kirche rennen müssten! Das ist das eine, was mir Mut macht.

Das andere ist der letzte Satz: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Gott ist vollkommen, er ist absolut perfekt. Das heißt, er hat all die Eigenschaften, die Jesus zuvor beschrieben hat: Er nennt niemanden einen Idioten. Er hält die linke Backe hin. Er weist niemanden ab, der ihn um etwas bittet. Er liebt sogar seine Feinde. Er ist unser Vater im Himmel. Das dürfte euch eigentlich bekannt vorkommen, weil wir es am Anfang des Jahres schon in der Losung gehört haben: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Wow. So gut ist Gott. Und plötzlich macht es mir keine Angst mehr, dass ich vollkommen sein soll. Ich versuche es, so gut ich kann. Und wenn es nicht klappt, wenn ich es nicht schaffe, so zu sein? Dann, glaube ich, ist es so, wie Martin Luther es einmal sehr schön gesagt hat: Wenn ich hingefallen bin, dann kommt Jesus und reicht mir die Hand. Und er sagt: „Komm, ich helf dir auf. Versuch's halt noch einmal. Wichtig ist doch nur, dass du nicht aufgibst.“

Gebet

Lieber Gott, danke, dass du vollkommen bist. Danke, dass du willst, dass auch die Welt und wir Menschen vollkommen sind. Ich will es auch versuchen – bitte hilf mir dabei. Und wenn ich einen Fehler dabei mache, verzeih ihm mir bitte und hilf mir, es einfach nochmal zu versuchen. Amen.

Basteln: Insekten-Dosen

Kaum wird es wärmer, schon kommen die Insekten aus ihren Löchern. Wenn du ihnen das Leben ein wenig leichter machen magst, kannst du ihnen eine Insekten-Dose als Nisthilfe bauen (das ist eine kleinere Version von einem Insektenhotel). Du brauchst auf jeden Fall eine leere **Blechdose**, **Wolle** und **Holzperlen**. Bemale die Dosen außen wie ein Insekt (z. B. mit **Acrylfarbe**), etwa mit schwarzen und gelben Streifen als Biene oder rot mit schwarzen Punkten als Marienkäfer. Falls du welche hast, kannst du selbstklebende **Kulleraugen** aufkleben. Ansonsten kannst du selbst Augen aus weißem und schwarzem **Filz** ausschneiden und aufkleben.

Nimm dann einen **Hammer** und einen **Nagel**. Lass dir bei diesem Schritt von einem Erwachsenen helfen: Schlag in den Boden der Dose ein Loch, und zwar ganz oben am Rücken des Doseninsekts. Nimm einen **Draht**, zieh ihn durch das Loch und die ganze Dose und verdreht die Enden außen miteinander. Daran kannst du die Dose später an einem Baum aufhängen. Schlagt zudem in die Wand am Bauch der Insekten-Dose sechs Löcher für die Insektenbeine (das ist besonders knifflig, weil man abrutschen kann). Die Insektenbeine sind sechs Wollfäden, an die du unten jeweils eine Holzperle knotest, am besten eine schwarze. Zieh die Wollfäden jeweils durch ein Loch. Mache im Doseninneren einen Knoten in den Wollfäden. Falls die Löcher zu groß

sind und der Faden trotz Knoten durchrutscht, knote im Doseninnern eine kleine Mutter oder Beilagscheibe fest.

Nun brauchst du nur noch Füllmaterial, das du in die Dose steckst. Dafür eignen sich Wellpappe, Bambusstäbe, Holzwolle, Stroh oder dünne Zweige. Hänge deine Dose draußen auf – hoffentlich werden schon bald Gäste einziehen!

Spiel: Stadt – Land - Vogel

Es ist ganz schön frühlingshaft geworden letzte Woche. Falls es doch wieder kälter wird oder du sonst drinnen spielst, kannst du eine Runde Stadt-Land-Fluss spielen. Das kennst du wahrscheinlich schon: Du brauchst nur ein Blatt Papier, einen Stift und am besten einen oder mehrere Mitspielerinnen und Mitspieler. Zeichne zuerst Spalten und Zeilen auf das Papier. Oben in jede Spalte schreibst du die Begriffe, zu denen du im Spiel passende Wörter suchen musst. Das sind normalerweise Stadt, Land und Fluss. Passend zum Frühling kannst du noch Vogel und Insekt dazu nehmen – oder andere Dinge, die dir so einfallen. Danach sagt jemand im Kopf das ABC auf, jemand anderes sagt irgendwann „Stopp“. Der Buchstabe, an den die erste Person gerade denkt, wird genannt. Jetzt muss jeder zu jedem Begriff ein passendes Wort mit dem genannten Anfangsbuchstaben aufschreiben (bei „M“ zum Beispiel Meise für Vogel und Mistkäfer für Insekt). Wer für jeden Bereich einen Begriff gefunden hat, ruft „Stopp“. Alle anderen müssen jetzt aufhören zu schreiben und es werden Punkte vergeben. Für einen richtigen Begriff gibt es 5 Punkte. Wenn man sogar der einzige ist, der dieses Wort aufgeschrieben hat, gibt es sogar 10 Punkte. Wer am Ende die meisten Punkte hat, gewinnt.

Bis in zwei Wochen!

Mit Jesus Christus:

Jungschar, mutig voran!